# Evangelischer Religionsunterricht und die religiöse Pluralität

### Harmjan Dam

Als evangelische/r Religionslehrer und Religionslehrerin leben und arbeiten wir in einem Kontext vieler Religionen. Eine der größten Herausforderungen für unsere westeuropäische Kultur ist der Umgang mit dieser Pluralität. Deutschland ist, wie die meisten Länder in Westeuropa, seit einigen Dezennien ein Einwanderungsgebiet. Wir begegnen im Alltag und in den Medien Menschen aus vielen Kulturen und Religionen. Die Präsenz der fremden Religionen ist das "Unausweichliche unserer Gesellschaft geworden", so schreibt Theo Sundermeier in "Verkündigung und Forschung" (2/1999, S.1) Und er fügt hinzu: "Theologisch waren die Kirchen auf diesen religiösen Aufbruch und Ansturm nicht vorbereitet. Auch wenn es Ansätze zu einer Theologie der Religionen gegeben hat, ins Zentrum Systematischer Theologie sind sie nicht vorgedrungen. Auf einen überzeugenden Entwurf konnten die Praktiker, die täglich mit den anderen Religionen zu tun haben, jedoch nicht warten." Diese Praktiker, so schreibt Sundermeier, sind die Religionspädagogen in den Schulen.

Als Religionslehrer/innen und Schulpfarrer/innen begegnen uns die anderen Religionen in der Schule zweifach. Einmal sind sie Gegenstand unseres Unterrichts, zum anderen besuchen Vertreter/innen anderer Religionen unseren Unterricht. Die erste Weise ist uns vertraut. Wir informieren und diskutieren in unserem Unterricht über Islam, Hinduismus, Buddhismus, Judentum. Wir haben in unseren Lehrbüchern viele gute und fundierte Kapitel über diese Religionen. Hier finden wir Texte, Bilder, Materialien über die Gründerpersonen, über die religiösen Kernfragen, über die Heiligen Schriften, die Frömmigkeit, die Rituale usw. Die fremden Religionen sind als Thema auch von den Schüler/innen gefragt. In einer globalen Kultur werden sie durch die Medien mit vielen Informationen über nicht-christliche Religionen konfrontiert und die Schüler/innen wollen viel darüber wissen, um sie verstehen zu können. Der Religionsunterricht ist dafür der richtige Ort!

Die zweite Weise ist uns noch nicht so vertraut. Immer mehr Jugendliche aus anderen Nationen und aus Kulturen mit anderen religiösen Hintergründen besuchen die öffentlichen Schulen in Deutschland. In Frankfurt haben 36,5% der Schüler/innen keinen deutschen Pass. Geschätzt wird, dass im Jahr 2005 etwa 15% der Bevölkerung in Deutschland ausländischer Herkunft ist. Findet in den Schulen aber eine wirkliche Begegnung mit diesen Menschen aus anderen Nationen, Kulturen und Religionen statt? Bietet der Religionsunterricht die Möglichkeit, dass "Vertreterinnen und Vertreter" anderer Religionen, sich im Unterricht äußern können, damit die anderen Religionen lebensnah werden und die Begegnung

fruchtbar wird? Oder, etwas grundsätzlicher gefragt, bietet der konfessionelle Religionsunterricht genügend Möglichkeiten für diese Begegnungen? Ist er noch die angemessene Form des Religionsunterrichts in einer pluralen und kulturell vielfältigen Gesellschaft? Welche Begleitung wollen wir jungen Menschen bieten in einer Gesellschaft, in der es immer schwieriger wird, eine eigene kulturelle und religiöse Identität zu entwickeln?

### **Ein Spiegel**

Als Spiegel für die Praxis vieler Religionspädagogen und -pädagoginnen skizziere ich hier zunächst eine eigene Unterrichtserfahrung. Ich unterrichtete in einer Berufsbildenden Schule zwei Stunden Religion. Zwanzig Fremdsprachensekretärinnen, alles Mädchen, alle sprechen gut deutsch. Neun sind evangelisch, fünf katholisch, fünf sind Muslima, eine ist griechisch-orthodox. Genauer betrachtet ist die "religiöse Lage" noch komplizierter. Von den Evangelischen hat ein Mädchen einen islamischen Vater; ein anderes evangelisches Mädchen kommt aus der ehemaligen DDR und ist somit bis zu ihrem achten Lebensjahr in einer überwiegend atheistischen Gesellschaft aufgewachsen. Eine Muslima war evangelisch, hat aber einen türkischen Jungen geheiratet und ist zum Islam übergetreten. Eine andere Muslima ist streng gläubig, arbeitet in der Koranschule mit und erteilt dort den muslimischen Kindern islamischen Glaubensunterricht in ihrer Muttersprache.

Auf Wunsch der Klasse war unser erstes Thema: "Warum gibt es eigentlich verschiedenene Religionen....?" Ich versuchte zunächst, mit ihnen eine Definition von Religion zu finden. Anschließend wollte ich über einen Vergleich von religiösen Riten (Taufe/Beerdigung usw.) die Schülerinnen dazu bringen, Religion als Teil einer Kultur zu verstehen, um auf diese Weise einen Aspekt der Vielfalt der Religionen zu erklären. Für die meisten Schülerinnen war dies leider langweilig. Spannend wurde es erst bei der Frage, ob ein deutsches Mädchen einen muslimischen Jungen heiraten dürfe. Noch dichter wurde die Begegnung der verschiedenen Religionen, als wir - drei Monate später - über unsere eigenen Gottesvorstellungen sprachen. Sie waren voller Aufmerksamkeit, als jede ihr "Gottesbild" erzählte, als wir über die Theodizeefrage sprachen und den Unterschieden in den "Gottesvorstellungen" von Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus und Buddhismus nachgingen. Genau bei diesem Thema kam ich als evangelischer Religionslehrer ins Schwitzen, als ich die Frage der oben erwähnten streng gläubigen Muslima beantworten musste, warum Christen sagen, dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch ist... Es hat mich später getröstet, dass dies nicht nur mir so ging. Ein Kollege erzählte, wie er – auch in der Berufsschule – beim Thema Weihnachten von einem muslimischen Jungen die Frage gestellt bekam: "Warum hat Gott einen Sohn?"



© Steinmann. Löwensteiner Cartoon Service

#### **Exklusivität?**

Diese Geschichte ist in der beruflichen Schule, sowie in den Sonderschulen, Alltag. Religionsunterricht findet hier in der Regel im Klassenverband statt. Aber auch in Grundschulen ist dies die Realität, vor allem in den Großstädten, wo es aus pädagogischen Gründen oft keinen Sinn macht, die Klassen konfessionell zu trennen. Im Schönberger Heft 3/98, das dem Thema "Begegnungen: Religionen im Unterricht" gewidmet war, haben wir zwei Beispiele aus der Grundschule aufgenommen. Hier berichtete u.a. Frau Gisa Luu aus Frankfurt über ihren Unterricht. Sie erzählte, wie beim Thema Islam die muslimischen Schülerinnen und Schüler auf einmal einen wichtigeren Platz in der Klasse bekamen. Sie wählte als Überschrift für ihren Artikel: "Welcher Schätze berauben wir einander durch unsere Vorstellung, Gott hätte Gefallen an der Exklusivität?" Mit dieser Aussage stößt sie in das Herz der Debatte. Dürfen wir keine "Exklusivisten" mehr sein? Dürfen wir unsere eigene evangelische Identität nicht als die wahre Glaubensüberzeugung sehen? Wie gehe ich mit der Vielfalt um? Wie kann ich meine Schüler/innen, die aus einer anderen Kultur kommen, wirklich verstehen? Kann ich ihnen gerecht werden? Muss ich meine eigene Religion in Frage stellen? Muss ich dem theologischen "Pluralismus" (Hick / Knitter usw.) anhängen um ein wirklichen Dialog mit anderen Religionen führen zu können? Muss ich mich aus Respekt für andere Überzeugungen eher zurückhalten, oder sollte ich als evangelische/r Religionslehrer/in meine Überzeugungen und Positionen in einen offenen Diskurs einbringen, und eher "Reibefläche" bieten? Sind wir als Christentum noch genügend sichtbar? Was wird sich ändern, wenn "islamischer Religionsunterricht" eingeführt wird?

## Wie wird Religion in der Schule im Jahr 2010 erteilt?

Diese letzte Frage, nach dem islamischen Religionsunterricht, entfacht prinzipiell die Frage nach dem Sinn und Zukunftsträchtigkeit konfessionellen Religionsunterrichts. In einem "Kommentar" in der Frankfurter Rundschau (8.9.1998) in der Debatte um islamischen RU fragt Matthias Bartsch sich: "Muss der Staat wirklich dafür sorgen, dass Glaubensgemeinschaften ihre Inhalte in Schulen exklusiv an ihre Schäfchen verbreiten können? Wäre den Schülerinnen und Schülern – gerade in einer Stadt wie Frankfurt - nicht viel mehr geholfen, wenn sie nicht nur über Grundsätze ihrer Religion informiert würden, sondern auch über die ihrer Mitschüler?" Und er endet: "Bisher sind alle Initiativen gescheitert, die (freiwillig zu belegenden) Fächer evangelische und katholische Religionslehre durch ein übergreifendes Pflichtfach wie "Ethik" abzulösen, in dem unterschiedliche Glaubensrichtungen vorgestellt und diskutiert werden. Aber die Idee hat nach wie vor viel Überzeugendes."

Dies ist die Frage: "Wie wird im Jahr 2010 "Religion" in unseren Schulen erteilt werden?" Blicken wir doch mal in Gedanken etwa zehn Jahre nach vorne. Einige Trends zeichnen sind doch jetzt schon ab, auch wenn wir die verschiedenen Politikwechsel in den verschiedenen Bundesländern außer Acht lassen. Der konfessionelle Religionsunterricht steht seit langer Zeit zur Debatte und andere Modelle treten stärker in den Vordergrund. Ein Modell ist LER (Lebensgestaltung - Ethik - Religionen) in Brandenburg. Auch dieses Fach erlangt seine Attraktivität durch den allgemeinen Ruf nach so etwas wie "Ethik-für-alle" oder "praktische Philosophie". Und tatsächlich etabliert das Fach Ethik sich in den Schulen immer mehr. In der Empfindung der Schülerinnen und Schüler ist sie längst kein Ersatzfach mehr – ein Fach das den RU ersetzt, wenn er nicht erteilt werden kann – sondern ein Alternativfach. Damit ist Religion faktisch zum Wahlpflichtfach geworden, etwas, das durch die Möglichkeit des Abwählens noch verstärkt wird.

Ein anderes Modell betont die Stärkung von Religionsunterricht im Klassenverband, so etwas wie "Religion-füralle". Dies ist in den beruflichen Schulen in hohem Maße schon der Fall, und der "ev. RU" bekommt auf diese Weise Züge eines "interreligiösen RU".

Und wie wird die Katholische Kirche sich verhalten? Wird sie sich weiter für den konfessionellen RU stark machen,

Schönberger Hefte 1/2000

oder für einen "christlichen Religionsunterricht", bzw. einen RU in ökumenischer Öffnung (Siehe SH 2/97) Oder wird sie ihre Energie in Zukunft noch stärker auf die Entwicklung katholischer Schulen lenken?

Sicher wissen wir, dass der Religionsunterricht in zehn Jahren nicht genauso aussieht wie heute und dass irgendeine Antwort auf die größte Herausforderung – der plurale Kontext der Religionen – gefunden sein wird.

## Evangelischer Religionsunterricht und die religiöse Pluralität

Die Frage nach evangelischem Religionsunterricht im Kontexte vieler Religionen wird uns in nächster Zukunft unweigerlich beschäftigen. Um nicht unvorbereitet antworten zu müssen, ist es zunächst wichtig, alleine oder als Fachkonferenz, die eigene Situation bewusster wahrzunehmen und möglichen Zukunftsszenarien nachzugehen. Die folgenden Fragen können dazu eine Anregung geben:

- Wie ist die Situation der ausländischen Schüler/innen an meiner Schule?
- Wie werden die ausländischen Schüler/innen religiös unterrichtet?
- Welche Haltung ist, im Umgang mit ausländischen Schüler/innen, bei mir und bei meinen Schüler/innen nötig?
- Wo sehe ich Grenzen der Verständigung?
- Wo bleibe ich mit meiner Identität?
- Stellen Sie sich vor, dass in Ihrer Schule islamischer Religionsunterricht eingeführt wird. Was wird dies für Ihren eigenen Religionsunterricht bedeuten?
- Wie wird im Jahr 2010 "Religion" in unseren Schulen erteilt werden?
- Was ist Ihr Ideal- bzw. Horrorszenario. Was ist Ihr Anteil darin? Was wollen Sie tun?

# Evangelische religiöse Erziehung und der Pluralismus eines multireligiösen Europa

#### John M. Hull

Wie bei vielen anderen Fragen der praktischen Theologie, so sollte man auch bei den Fragen nach einer religiösen Erziehung in einer multireligiösen Gesellschaft nicht von christlichen, evangelischen oder biblischen Prinzipien ausgehen, sondern von einer Untersuchung des Kontextes. Wenn wir der Versuchung erliegen, theologische Konzepte anzuwenden, bevor wir die Situation sorgfältig analysiert und verstanden haben, dann ist unser Theologisieren voreilig. Anstatt erzieherische Praxis zu beleuchten, würden wir uns selber gefühllos gegenüber der konkreten Praxis machen und sogar herausfinden, dass die Theologie die erzieherische Praxis beherrscht und unterdrückt anstatt das zu werden, was sie sein sollte: der freundliche und kritische Interpret von Erziehung. Deshalb müssen wir unsere Untersuchung mit einem Erforschen der Erziehungsprozesse selbst beginnen.

## Was ist die generelle Bedeutung von Erziehung?

Im weitesten Sinne besteht die Erziehung, die von einer Gesellschaft geleistet wird, aus allem, was sie bewusst lehrt. Lernen ist dabei eine umfassendere Kategorie als Erziehung. Viele Dinge lernen wir durch Erfahrungen in unserem Leben. Erziehung jedoch ist eine bewusste Aktivität. Ich mag eine Menge lernen, wenn ich im Krankenhaus bin, aber der Zweck des Krankenhauses ist es, mich zu heilen und nicht, mich zu lehren. In Anerkennung dieses bewussten Charakters von Erziehung sprechen wir daneben von einem "verborgenen Curriculum", nämlich dem unbeabsichtigten Ergebnis schulischen Lebens, das die Summe ungewollter Einflüsse der Schule auf die Schüler ist. 1) Lehren (teaching) ist die Aktivität, durch die